

MICHAŁ CZAJKOWSKI

Warszawa

## Die Interpretation von Psalm 8 im Hebräerbrief

### Zwei-Welten-Lehre

Mir fällt es auf, daß dem Verfasser des Hebräerbriefes um eine fundamentale Dialektik geht, zwischen dem, was In Kategorien der griechisch-jüdischen Apokalyptik als „diese Welt“ oder „heutiger Äon“ genannt wird, und dem, was als „oikoumene mellousa“ (Hebr 2,5), die Welt der Zukunft also, oder „künftiger Äon“, bezeichnet wird. Die Perspektive des Verfassers ist dann kosmisch-ökumenisch. Diese zwei Welten sind einerseits die irdischen Größen, welche zwar vorläufig und vergänglich sind, andererseits aber bedeuten sie eine Wirklichkeit, die himmlische, unvergängliche und definitive sei. Die größte Bruchstelle zwischen beiden Welten ist Jesus allein. Als Sohn Gottes steht er über den Äonen und der neue Äon ist nur Ihm allein unterworfen.

<sup>5</sup>Denn nicht Engeln hat er die zukünftige Welt unterworfen, von der wir reden, <sup>6</sup>vielmehr (dem Sohn, darum) heißt es an einer Stelle ausdrücklich:

*Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, / oder der Menschensohn, daß du dich seiner annimmst?*

<sup>7</sup>*Du hast ihn nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt. / Du hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, <sup>8</sup>alles hast du ihm zu Füßen gelegt.*

Denn als er ihm alles zu Füßen legte, hat er nichts von der Unterwerfung ausgenommen. Jetzt sehen wir noch nicht *alles ihm zu Füßen gelegt*; <sup>9</sup>aber den, der *nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt war*, Jesus,

ihn sehen wir um seines Todesleidens willen *mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt*; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, daß er für alle den Tod erlitt. <sup>10</sup>Denn es war angemessen,

daß Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, der Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete (Hebr 2,5–10)<sup>1</sup>

Christus setzte sich über alle Himmelswesen (Hebr 1,4–9.13–14; 2,2–4), ist „vom Vater zum Erben des Alls eingesetzt“ (1,2), Herr und Meister (2,5–9). So zerbricht der Verfasser das hellenistische Zwei-Ebenen-Schema, um eine Ausdrucksweise für eine neue, jüdisch-christliche, apokalyptische Geschichtsauffassung zu schaffen. Dem ersten Äon, der verschiedenen himmlischen Engelwesen unterworfen ist, gehören alle menschlichen Einrichtungen, aber auch die Engel, welche den Menschen die Tora gebracht haben und die dem Gesetz unterstellten. Die damals weit verbreitete Auffassung, daß die irdische Welt den Engeln gerade unterstellt wäre, hat schon ihren Ausdruck in Ps 8,5–7 gefunden, der von Hebr 2,6–8 zitiert wird.

Dem ersten Äon wird der zweite gegenübergestellt, d.h. die „oikoumene mellousa“, „die zukünftige Welt“ (Hebr 2,5), die im Hebräerbrief mit Jesus Christus und den Seinen, zusammen mit allen Himmelsbewohnern, identifiziert wird. Diese letztgenannten himmlischen Engelwesen sind nach einer weit verbreiteten Auffassung des hellenistischen Judentums als unvergängliche Wesen erschaffen worden. Der Sohn aber, Jesus, ist eben der, „durch den er [Gott] die Welt erschaffen hat“ (1,2). Dem Sohn ist daher auch die kommende Welt untergeordnet (2,5). Deshalb bedeutet Christus nicht nur die Bruchstelle zwischen beiden Äonen, sondern verkörpert er zugleich ein Band zwischen dem, was in der Schöpfungswelt konstant sei und einer wesentlichen Unvergänglichkeit des zweiten Äons.

### Pescher-Exegese von Psalm 8

Um aufzuzeigen, daß der Sohn vielmehr höher als himmlische Engelwesen steht, zitiert man Im Hebräerbrief verschiedene Textausschnitte aus dem Tenach, darunter auch den Psalm 8. Der Verfasser „ad Hebraeos“ bedient sich dafür damaliger Pescher-Exegese. Im 2. Kapitel legt er Grund zur Erhabenheit Jesu Christi über den Engeln: es ist die Menschwerdung Jesu, die ihn über die Engel erhebt. Seine jetzige Erhöhung ist aber in der Niedrigkeit damals vorprogrammiert, als er „brachy ti“ — „für eine kurze Zeit“ (Hebr 2,7.9) niedriger als die Engel stand. Wörtlich: er stand „ein wenig

<sup>1</sup> Alle Bibelzitate nach: „Die Bibel. Einheitsübersetzung“ Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH. Stuttgart 1991.

unter Elohim" In der jüdisch-apokalyptischen Literatur wurde dieses „ein wenig" uminterpretiert und als „eine kurze Zelt", oder „vorläufig", verstanden. Nach „kurzer Zelt" wird der erniedrigte Mensch mit Ehre gekrönt und alle anderen Geschöpfe müssen sich ihm unterstellen. (Polnischer Exeget Stanistaw Lach besteht darauf, das es keine Notwendigkeit gäbe, „brachyty" mit „eine kurze Zeit" zu übersetzen und dadurch die Deutung zu ändern, und das alles deswegen, weil der Hebräerbrief den Psalm 8 gerade auf die Gestalt Christi bezöge. Er würde unter die Engel erniedrigt nur Infolge dessen, daß er ein leidender Mensch geworden gewesen sei).

Eine Grundlage, auf die sich diese Argumentation stützt. Ist Gen 1,26, wo der Mensch als Ebenbild Gottes und der Herr der Welt zugleich dargestellt wird. Jesus ist der letzte Adam, dem alles untergeordnet ist. Er ist der erhöhte Erniedrigte.

Der Verfasser des Hebräerbriefes verschafft sich mit Hilfe von Psalm 110,1 über eine Exegese von Ps 8. Beide Psalmzitate finden wir zusammen auch in 1 Kor 15,25–27, wo Jesus eben der aus dem Himmel gesandte Mensch und ebenfalls der letzte Adam ist (1 Kor 15,22.45). Im Hebräerbrief Mensch und Jesus befinden sich auf derselben Linie. Jeder Mensch, also auch Jesus selbst, ist vorübergehend der Macht der Engel unterworfen, der auferstandene Christus aber ist der eschatologische Mensch, der über alle Himmelswesen erhaben ist. Seine Menschwerdung heißt eine priesterliche Identifizierung mit seinen Brüdern und Schwestern und nur er allein ist der Vermittler zwischen Himmel und Erde.

Mit Hilfe von Psalm 8,5–7 stellt der Autor alles das, was mit Jesus geschah als Willen Gottes hin, der im Wort der Bibel zum Ausdruck gebracht wurde, nämlich, daß er leiden und sterben mußte, daß er für eine kurze Zeit erniedrigt wurde und jetzt erhöht ist.

Der Auslegungsstil in Hebr 2,6ff ist der Methode der Qumran-Pescharim, die einen besonders deutlichen Niederschlag in Habakuk-Pescher (1QpHab) gefunden hat. Der Autor des Hebräerbriefes bedient sich in seiner Auslegung eines oft gebrauchten Kunstgriffes einer Substitution. In V. 8b — „Denn als er Ihm alles zu Füßen legte, hat er nichts von der Unterwerfung ausgenommen" — ist deutlich in „auto" der Christus gerade gemeint, der noch gar nicht erwähnt wurde und erst in V.9 eingeführt wird. Das Ähnliche finden wir in „auton"/„autou" in VV. 7a, 7b und 8a, wo der Verfasser die beiden Adverbia an die Stelle vom Eigennamen „Jesus", den er im Hinterkopf behielt, setzt. Neben der Substitution gibt es noch zwei weiteren Merkmale der Pescher-Exegese, die wir

auch in unserem Text zu finden haben. Erstens — es wird der ganze Abschnitt der Bibel, der sich einer Auslegung unterzieht, zitiert. Und nur dieser Abschnitt wird interpretiert, der Verfasser ist an nichts weiterem interessiert. Zweitens — einzelne Textausdrücke oder sogar Halbzitate werden in die Auslegung hineingezogen. Sie treten nicht direkt In Erscheinung, sondern werden der Konstruktion des auslegenden Satzes angepaßt.

Es ist klar, daß der Verfasser des Hebräerbriefes den Psalm nicht nach dem auslegt, was der für seinen ursprünglichen Autor zu seiner Zeit bedeutete oder nach seiner Anschauung enthalten würde, sondern danach was der Psalm gerade seinem Urteil nach an christologischer Botschaft enthält. Ein solcher Schriftbeweis ist für eine historisch kritische Exegese nicht mehr annehmbar. Es ginge in diesem Fall um einen *sensus plenior*. Nebenbei auch handelt es sich hier nicht um einen mathematischen Beweis. Mit dem Schriftbeweis wird eine Glaubensüberzeugung ausgesprochen, und zwar die, welche eine Treue und Kontinuität im Geschichtshandeln Gottes aufzuweisen vermag.

Es bietet sich an dieser Stelle ein Vergleich mit der Qumran-Methode an, der einerseits auf die Verwurzelung in der Tradition, andererseits aber auch auf die Neuheit verweist. Wenn für den Lehrer der Gerechtigkeit der Qumran-Gemeinde die Pescharim-Exegese eine endzeitliche Erfüllung der biblischen Ankündigung im Leben der Gemeinde auch bedeutet, so ist die Heilsgeschichte, und vor allem die religiösen Lebensordnungen Israels, in der Glaubenserfahrung der Gemeinde des Hebräerbriefes doch neu gedeutet. Die von Gott in der Geschichte Israels geoffenbarten Geheimnisse sind in Qumran vom Lehrer der Gerechtigkeit entziffert. Der Verfasser „ad Hebraeos“ liest von Schrift seiner durch Verdrossenheit berührten Gemeinde die Geheimnisse Gottes, angesichts der eschatologischen Erfüllung, vor. Und gerade in dem eschatologischen Bewußtsein, kann von uns das Gemeinsame beider Schriftauslegungsmethoden wahrgenommen werden. In Qumran, aber auch im Hebräerbrief, fordert das eschatologische Bewußtsein dazu heraus, daß die Worte des Psalms aus ihren ursprünglichen Kontext herausgenommen und auf einzelne Abschnitte verteilt werden, damit sie dann an neue Themen angepaßt und deswegen auch inhaltlich umgeformt werden könnten. Das uns aus Schriften der Qumran-Gemeinde und aus rabbinischem Schrifttum der Zeit so gut gekannte Verfahren, prägt zutiefst die exegetische Methode des Verfassers „ad Hebraeos“

## Autorität der Heiligen Schrift

Das Zitat des Ps 8,5–7 wird mit einer Philonischen Formel „es heißt an einer Stelle ausdrücklich“ (V.6a), eingeführt. Diese Einführungsformel zeigt uns, daß der Autor auf den Fundort der Schriftstelle kein Gewicht legt. Er will unsere Aufmerksamkeit aufs Gotteswort konzentrieren, indem er den Namen König Davids außer acht läßt. Das Schriftwort ist für ihn Autorität von selbst, die durch keinen menschlichen Namen unterstützt zu werden braucht. Mit einer nicht völlig klaren Zitationsformel, die deren aus der rabbinischen Schriftauslegung bekannten ähnlich ist, sind die Schriftstellen auch in VV 4,4 und 7,17 eingeführt. Der Autor des Hebräerbriefes läßt die menschliche Vermittlung des Gotteswortes unberücksichtigt und versteht die Worte des Ersten Testaments als unmittelbare Autorität und Ausspruch Gottes. Alle diese Worte sind also für ihn inspiriert. Da er aber aus dem Wortlaut der Septuaginta argumentierte, so muß er unbedingt die Heilige Schrift auch in griechischer Übersetzung für voll inspiriert gehalten haben, auch in ihren Abweichungen vom hebräischen Text. Die ganze Bibel In Ihrer LXX-Version ist für den Verfasser das Inspirierte Buch.

Psalm 8, obwohl ihm an einer Formel fehlt, die zum Lob Gottes ermutigt, gehört zur Gattung der Hymnen. Gott wird gepriesen wegen seiner Herrlichkeit und Macht, die er uns Menschen zugänglich gemacht hat. In VV 5–9 wird die Hochheit des Menschen besungen. Der Hebräerbrief hat nur W. 5–7 aufgenommen:

<sup>6b(=Ps 8,5a)</sup> *Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, / oder der Menschensohn (Ps 8,5b: des Menschen Kind), daß du dich seiner annimmst?*

<sup>7</sup> *Du hast Ihn nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt (Ps 8,6a: nur wenig geringer gemacht als Gott), / (=Ps 8,6b) Du hast Ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, (Ps 8,7a: als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände), <sup>8(=Ps 8,7b)</sup> alles hast du Ihm zu Füßen gelegt.*

Der Verfasser des Hebräerbriefes hängt in seiner biblischen Argumentationsweise völlig von der LXX-Version ab, obwohl er nicht von der besten Rezension des Textes abhängig ist. Der vielleicht aus Alexandrien stammende Diasporajude kann kein Hebräisch. (Nach der von F. C. Synge geäußerten Meinung mit der ziemlich schwer übereinzustimmen sei, hielte der Verfasser vor sich doch keine Bibel, sondern läse er von einer christologisch gedeuteten Sammlung der alttestamentlichen Texte, im Sinne von Florilegen oder Testimonien-Bücher, vor). Es fällt auf, daß die Septuaginta von ihm nicht aus dem Gedächtnis zitiert wird, weil seine Zitate zu deutlich mit verfaßter

Version in Einklang stehen. Seine Methode mit dem Text zu „spielen“, bildet einen augenfälligen Kontrast zur paulinischen Methode, die sich dadurch auszeichnet, daß Paulus sich an sehr viele Texte erinnerte, aus denen er eine schöne Mosaik geschaffen hat. Die kleinen Abweichungen vom LXX-Text sind keinesfalls einem Zufall zuzuschreiben (wie z. B. einer Gedächtnislücke), sondern wurden sie bewußt schon vorher, wegen des Kontextes und in bezug auf Sitz im Leben der Verfassergemeinde, beabsichtigt. Der Autor des Hebräerbriefes hängt deswegen in erster Linie nicht nur vom Text allein ab, sondern vor allem auch von der Liturgie des Tempels, der Synagoge und der Kirche.

Der Verfasser „ad Hebraeos“ leistet zwar seinen originellen Beitrag zu Interpretation vom Psalm 8, dennoch teilt er seinen Glauben an göttliche Inspiration und Autorität des Textes mit Synagoge und Kirche zugleich. Zusammen mit der Kirche aber ist er der Überzeugung, daß dieser Text in seiner messianisch-christologischen Deutung inspiriert ist. Die Synagoge hat den Text dazu verwendet, damit mit seiner Hilfe das menschliche Schwachsein zum Ausdruck gebracht würde. Den rabbinischen Schriften gemäß, die Engel druckten mit seinen Worten ihre Verachtung gegen die Menschen aus, als Mose den Berg Sinai bestieg, um die Tora zu bekommen.

### Die messianische Interpretation

Im Psalm 8 ist keine Spur einer eschatologisch-messianischen Weltanschauung zu finden. Vor allem geht es dem Verfasser mit Sicherheit doch um den Menschen schlechthin. Der Autor des Hebräerbriefes versteht aber jedoch den Psalm eindeutig christologisch. Wie es überhaupt zu dieser Deutung auf Gestalt Jesu Christi kommen konnte? Die messianische Interpretation rechtfertigt sich von selbst, weil der Gedanke, daß Gott „Ihn als Herrscher über das Werk seiner Hände eingesetzt hat“ (Ps 8,7), hat sich erst in Christo verwirklicht. In V. 8,7 ist von „hios tou antropou“ die Rede. Wurde dem Autor des Hebräerbriefes dadurch eine christologische Anwendung des Psalms nahegelegt? So könnte es auch sein. Vergessen wir aber dennoch nicht, wie unklar das Zeugnis aller Menschensohnlogien ist. Der Ausdruck „Menschensohn“ muß also an dieser Stelle nicht zwangsläufig eine Assoziation an die synoptische Menschensohntradition nach Dan 7 erwecken.

Es werden auch weitere Motive angegeben, warum sich der Verfasser des Hebräerbriefes des Textes von Psalm 8 gerade bediente. Schließlich wissen

wir es nicht und werden wir es nicht wissen können, was ihm dazu bewegte. Es ist aber wahr, daß unser Psalm schon im Corpus Paulinum christologisch gedeutet wurde. In 1 Kor 15, 25–28 lesen wir:

<sup>25</sup>Denn er muß herrschen, bis Gott Ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat. <sup>26</sup>Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod. <sup>27</sup>Sonst hätte er ihm nicht alles zu Füßen gelegt. Wenn es aber heißt, alles sei unterworfen, ist offenbar der ausgenommen, der ihm alles unterwirft. <sup>28</sup>Wenn Ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem.

Und in Eph 1,22:

Altes hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt<sup>2</sup>.

Es Ist auch wahr, daß nicht der masoretische Text, sondern die Septuaginta eine christologische Deutung ermöglicht hat. Warum denn wird vom Verfasser des Hebräerbriefes gerade der Psalmvers 7a: „Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände“ ausgelassen? Viele der Textzeugen haben den doch. Die Auslassung wurde vielleicht dadurch verursacht, daß in Hebr 1,10 mit Hilfe von Psalm 102,26 gesagt wird, daß — wie es aus dem Kontext folgt — „die Himmel das Werk der Hände“ von Christus seien. Eine besondere Bedeutung gebührt der Umwandlung des in der Hebräischen Bibel enthaltenen Satzes: „Du hast ihn nur wenig geringer als Gott (d.h. Elohim) gemacht“ (Ps 8,6a), in die LXX-Version: „Du hast ihn nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt“ (Hebr 7a). Der Ausdruck „brachy ti“ in der Septuaginta erlaubt eine temporale Deutung im Sinne von „kurze Zeit“ Dagegen geht es in der hebräischen „wenig geringer“ um einen qualitativen Unterschied. Die griechische Version ermöglicht eine Deutung auf die zeitliche und zwar die zeitlich begrenzte Niedrigkeit des Sohnes. Deshalb schafft dieser Ausdruck eine Voraussetzung für die Anwendung des Psalms 8 auf Jesu Christi, der obwohl den Menschen gleich und sogar eine Zeitlang unter die Engel gestellt, dennoch jetzt „mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ ist und welchem „alles zu Füßen gelegt“ wird.

Die LXX gibt „Elohim“ des masoretischen Textes mit „angelloi“ wieder. Es ist nichts besonders verblüffendes, weil „Elohim“ gerade mit „Engel“ z. B. im Buch Ijob zu übersetzen sei (1,6; 2,1; 38,7). Das kommt auch dem Verfasser des Hebräerbriefes und seiner neuen Deutung ebenfalls zurecht.

<sup>2</sup> Sehe auch Mt 21.16. vgl. dann 1 Petr 3,22; Offb 5,12.

Die LXX übersetzt „Elohim“ mit „angelloi“, denn Gott wird in V. 2 direkt angeredet und in V.6 ist „Elohim“ mit „Gotteswesen“, „himmlisches Wesen“, oder auch „Engel“ wiederzugeben. Im Urtext war die Rede von einer sachlich geringfügigen Erniedrigung im Verhältnis zu Gott, während der griechische Text von einer Erniedrigung bezüglich der Engel spricht, und eben das paßt dem Verfasser in sein Konzept

Was will der Autor mit der Anwendung dieses Psalms in seine Homilie erreichen? Die Antwort meiner Ansicht nach lautet: Wolle man das Heil („die zukünftige Welt“), so könnte man sich nicht nach den Engeln richten. Sie herrschen über „diese Welt“, über die Welt der Zukunft aber gebietet allein der Sohn schlechthin und nun ist nur seinem Ruf zu folgen. Um das zu veranschaulichen, zitiert der Verfasser Ps 8,5–7. Er zieht dabei einen exegetischen Syllogismus. *Propositio maior*: „Denn als er mmalles zu Füßen legte, hat er nichts von der Unterwerfung ausgenommen“ (V. 8b). *Propositio minor*: „Jetzt sehen wir noch nicht alles Ihm zu Füßen gelegt“ (V. 8c). *Conclusio*: „Denn nicht Engeln hat er die zukünftige Welt unterworfen... aber dem (d.h. Jesu), den wir mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt sehen“ (VV. 5.8b.9).

Diese Anwendung der Schrift ist dem Autor aus zwei Gründen wichtig. Erstens — es geht um eine steigende Herrlichkeitsaussage. Der Sohn herrscht auch über die Welt der Zukunft. Deswegen „panta“ („alles hast du ihm zu Füßen gelegt“, vgl Ps 8,8–9) umfaßt nicht nur die irdische Schöpfung, sondern die zukünftige Welt vor allem. Zweitens — sie bedeutet eine Möglichkeit die Frage zu beantworten, warum dieser Messias leiden und sterben mußte — gerade deshalb, weil seine Niedrigkeit nur eine kurze Zeit dauerte und weil der Erniedrigte doch schon erhöht ist, und zwar gerade „um seines Todesleidens“ (vgl. V.9). Der Tod also — der Schrift gemäß! — heißt die Ursache der Verherrlichung und der kommenden Universalherrschaft.

Da aber für diese Argumentationsweise der zitierte Text des Psalms (8,5–7) allein nicht genügt, so fügt der Autor in VV.8–9 seinem Zitat eine längere Auslegung des Psalms an, innerhalb welcher er die Worte und Gedanken des zitierten Textes geschickt wiederholt und zugunsten seiner Argumentation interpretiert. Zwei Anmerkungen zu diesen zwei Versen. Erstens — die ursprünglichen Synonyme im Paralellismus membrorum wurden zu seinen Gegensätzen umgedeutet: durch jene Erniedrigung kam Jesus in die „Herrlichkeit und Ehre“ (und so wird das Schrifwort durch Geschichte verändert). Zweitens — obwohl in der Psalmzitation das Aktiv vorhanden ist, so transformiert der Autor in seiner Au-

slegung die Verben doch ins Passiv (in Christusgeschehen ist Gott der Handelnde).

### Schlußwort

In Psalm 8,5–8 wird im rein literarischen Sinn nicht von Christus, sondern von Menschen schlechthin gesprochen. Hätte denn der Verfasser des Hebräerbriefes den Psalm 8 nach masoretischem Text zitiert und in der LXX-Version keine inspirierte Schrift wahrgenommen, so könnte er mit der Hilfe derselben Schrift für seine Botschaft keinen Beweis erbringen, und zwar die, daß die Erniedrigung Jesu nicht zum Verhängnis wurde, sondern notwendig und von Gott allein beabsichtigt war, damit „viele Söhne zur Herrlichkeit geführt werden können“ Der Verfasser des Hebräerbriefes ließ „der Alten“ Schrift in ganzer Neuheit des Glaubens zu Wort zu kommen, well nur auf dieser Weise könnte von ihm den Gläubigen die Hoffnung und Gewißheit gebracht werden. Deswegen wird von ihm veranschaulicht, daß zwischen dem Psalm einerseits und dem christologischen Glauben andererseits eine Affinität besteht, die tiefer ist als jene Einzelthemen und Vokabeln und welche die entscheidende Botschaft der im Sohn verwirklichten Erfüllung schon in Psalmen Israels verwurzelt zu sehen läßt, indem die eschatologische Würde Jesu als Messias schon in Psalm von Gott selbst vorausgesagt und verheißen wurde. Um dies zu betonen, konnte sich der Verfasser verständlicherweise nur der exegetischen Mittel seiner Zeit bedienen. Unsere Exegese muß heute wieder versuchen, das gleiche Resultat auf einem anderen exegetischen Wege zu erzielen, welcher die Ergebnisse historisch-kritischer und anderer, im Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel In der Kirche“ präsentierten Methoden, nicht unberücksichtigt läßt, auf der anderen Seite aber der gesamten Offenbarung Rechnung trägt.

### Literaturverzeichnis

- W. Beilner, *Hebräerbrief. Pastoralbriefe. Katholische Briefe I*, Salzburg 1993; P. Benoit, *La Septante est-elle inspirée?*, in: ders., *Exégèse et théologie I*, Paris 1961, s. 3–12; H. Braun, *An die Hebräer*, Tübingen 1984; H. Braun, *Der Brief an die Hebräer*, „Bibel und Kirche“ 4, 1993; E. Grässer, *Beobachtungen zum Menschensohn in Hebr 2,6*, in: R. Pesch, R. Schnackenburg, (Hg.), *Jesus und der Menschensohn*, Freiburg-Basel-Wien 1975, s. 404–414; H. Hegermann, *Der Brief an die Hebräer*, Berlin 1988; G. Howard,

*Hebrews and the Old Testament Quotations*, „Novum Testamentum” 10(1968) s. 208–216; S. Kistemaker, *The Psalm Citations in the Epistle to the Hebrews*, Amsterdam 1961; F. Laub, *Hebräerbrief*, Stuttgart 1988; S. Lach, *List do Hebrajczyków. Wstęp — przekład z oryginału — komentarz — ekskursy* (PNT X), Poznań 1959; S. Lach, J. Lach, *Księga Psalmów*, Poznań 1990; O. Michel, *Der Brief an die Hebräer*, Göttingen 1966<sup>6</sup>; O.G. Müller, *Die Funktion der Psalmzitate im Hebräerbrief*, in: H. Haag, F.L. Hossfeld (Hg.), *Freude an der Weisung des Herrn. Beiträge zur Theologie der Psalmen*, Stuttgart 1986, s. 223–242; F.J. Schierse, *Der Brief an die Hebräer*, Leipzig (ohne Datum); E. Schillebeeckx, *Christus und die Christen*, Freiburg-Basel-Wien 1977, s. 226–281; F. Schröger, *Der Verfasser des Hebräerbriefes als Schriftausleger*, Regensburg 1968; H.L. Strack, P. Billerbeck, *Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis erläutert aus Talmud und Midrasch*, München 1926<sup>4</sup>; F.C. Synge, *Hebrews and the Scriptures*, London 1959; A. Vanhoye, *Situation du Christ. Hébreux 1–2*, Paris 1969.

## Interpretacja Ps 8 w Liście do Hebrajczyków

### STRESZCZENIE

W Psalmie 8 nie znajdujemy nawet śladu jakiejś wizji mesjańskiej. Autorowi na pewno chodzi o człowieka i tylko o człowieka. W Synagodze używano tego psalmu dla wyrażenia kruchości człowieka. Według rabinów aniołowie posługiwali się słowami tego psalmu dla wyrażenia swej wzdargy dla ludzi, gdy Mojżesz wstąpił na górę Synaj dla otrzymania Tory. Natomiast autor Listu do Hebrajczyków jednoznacznie rozumie ten psalm chrystologicznie: 2,5–10. Jak doszedł to tego rodzaju interpretacji? Po prostu: wzmianka o „synu człowieczym” (w. 5) i stwierdzenie (którego nie przytacza) „obdarzyłeś go władzą nad dziełami rąk Twoich” (w. 7) niejako spontanicznie kierują myśl ku Jezusowi Chrystusowi. Zresztą już w *Corpus Paulinum* nasz psalm interpretowany jest chrystologicznie (I Kor 15,25–28; Ef 1,22). To nie tekst masorecki, lecz LXX umożliwiła autorowi Hbr chrystologiczne rozumienie tekstu. Co chciał osiągnąć przez zacytowanie słów psalmu w swej homilii? Prawdopodobnie chciał powiedzieć, że kto chce zbawienia, nie może stosować się do aniołów, lecz za „przewodnika zbawienia” (w. 10) uznać winien Tego, któremu Bóg „podał przyszły świat” (w. 5) i którego „udoskonalili przez cierpienie” (w. 10). Uniesienie Jezusa nie było Jego przegraną, lecz było zgodne z Bożym zamysłem zbawczym, aby „wielu synów do chwały doprowadzić” (w. 10). Autor pokazuje więc, że pomiędzy psalmem Izraela a wiarą Kościoła istnieje ciągłość i bliskość; a przy tym nie boi się wyjścia poza sens literalny tekstu. Dla przekazania swojego orędzia posługuje się egzegezą swoich czasów. Dopuszcza do głosu „stare” Pismo w nowości wiary, aby swoim wiernym przynieść pewność i nadzieję.